

Liebe Gemeinde! Komm doch mit in den Garten! Endlich! Raus ins Grüne! Lasst uns die Gartensaison eröffnen! Flanieren, den Kaffee in der Sonne trinken, Eis essen. Lasst uns im Garten Osternester suchen. Ostern ist ein Gartenfest Die meisten haben die Kälte satt. Man sehnt sich nach Sonne und Frühlingswärme, nach zartem Grün und bunten Blumen: Komm doch mit in den Garten! Von alters her ist der Garten ein besonderer Ort. Ein Garten ernährt uns. Er erfreut den Gaumen, Augen und Nase und darüber hinaus bietet er Nahrung für die Seele. In einem Garten hat alles begonnen. Schon die Bibel erzählt auf ihren ersten Seiten von einem Garten, in dem die Menschen gut leben können. Und nun nimmt uns der Evangelist Johannes am Ostermorgen mit in einen Garten: Hören wir das Osterevangelium nach Joh. 20, 11-18.

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sah zwei Engel in weißen Kleidern dasitzen, einer am Kopf und einer an den Füßen, wo der Körper Jesu gelegen hatte. Sie sagten zu ihr: »Frau, warum weinst du?« Sie sagte zu ihnen: »Sie haben meinen Rabbi fortgenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingebracht haben. Als sie dies gesagt hatte, drehte sie sich um und sah Jesus dastehen, aber sie wusste nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: „Frau, warum weinst du? Wen suchst du?“ Sie dachte, dass er der Gärtner wäre, und sagte zu ihm: »Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sage mir, wo du ihn hingebracht hast, und ich werde ihn holen. Jesus sagte zu ihr: „Maria!“ Sie wandte sich um und sagte zu ihm auf Hebräisch: »Rabbuni!« – das heißt Lehrer. Jesus sagte zu ihr: »Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zu Gott, meinem Ursprung, aufgestiegen. Geh aber zu meinen Geschwistern und sage ihnen: Ich steige auf zu meinem Gott und eurem Gott, zu Gott, der mich und euch erwählt hat.« Maria aus Magdala kam und verkündete den Jüngern: „Ich habe Jesus den Lebendigen gesehen.“ Und dies hat er mir gesagt.

Liebe Gemeinde! Begleiten wir Maria in den Garten. Auch ein Friedhof ist ein Garten. Maria kommt mit ihrer Trauer dorthin. Immer wieder steigen die Tränen über den Verlust des geliebten Rabbunis, des Lehrers und Freundes, in ihr auf. Tränen des Abschieds. Tränen der Wut, über die grausame Ungerechtigkeit. Tränen der inneren Zerrissenheit. Tränen über ihr eigens Leben. Wie sollte es nun weitergehen? Wie sollte es ohne ihn weitergehen? War schon wieder eine Perspektive für ihr Leben zerplatzt? Wenn ein Mensch stirbt, sind meist alle Erfahrungen von Abschied und Verlust in einem Menschen wieder lebendig.

Ihre Tränen verstellen ihr den Blick. Wie ein Schleier liegen sie auf ihren Augen. Sie schaut in das Grab und sieht doch nichts. Die Traurigkeit hat sie ganz eingeschlossen wie in einem Kokon. Von außen dringt kaum etwas zu ihr durch. Wer trauert, ist manchmal wie in einem eigenen Raum der Traurigkeit, zu dem andere nur schwer Zugang finden. Es ist eine Welt für sich. Doch bei Maria haben Engel einen Weg in diesem Raum gefunden. Sie weisen ihr den Weg.

Die Ostergeschichten bei Johannes sind weniger Berichte über äußere Begebenheiten, was nach der Kreuzigung passiert ist. Sie sind vielmehr ein Blick in die Seelen der Vertrauten Jesu. Sie zeigen ihre inneren Bewegungen. Und sie versuchen das wunderbare Geheimnis zu umkreisen, dass sich Ostern ereignet hat. Viele Ausleger der Bibelstelle hat es beschäftigt, dass Maria sich zweimal zu Jesus umdreht, um ihn zu sehen und mit ihm zu sprechen. *Da drehte sie sich um und sah Jesus dastehen*, und noch ein zweites Mal: *Sie wandte sich um und sagte zu ihm*. Wenn man Johannes nicht einen schlechten Schreibstil unterstellt, dann hat er dies wohl bewusst so formuliert. Er versucht mit seinen Sprachbildern zu beschreiben, wie eine Begegnung mit dem Auferstandenen möglich wird. Zu diesem neuen Jesus muss man sich hinwenden. Er ist nur in dem einen Augenblick zu erkennen und schon ist er wieder verschwunden.

Die Emmaus Jünger haben es ähnlich erlebt. Im Brotbrechen erkennen sie ihren Freund und schon verschwindet er vor ihren Augen. Was heißt das für uns? Der Auferstandene lässt sich nicht festhalten. Er ist in einer andern Raum-Zeit-Dimension. Immer nur im Moment der Gegenwart begegnet er unserer Erfahrung. Doch er ist nicht vorsorglich schon mit einzuplanen. Und er ist auch nicht durch die Vergangenheit zu konservieren. Nur in diesem JETZT ist er da. So ist die Begegnung mit dem Auferstandenen eine Hinwendung an den Moment. Hier und Jetzt. Und wieder neu. Und wieder neu....

Ostererfahrungen können nicht geplant werden. Und Ostererfahrungen können nicht festgehalten werden. Obwohl wir das immer wieder versuchen. *Verweile Augenblick, du bist so schön*. Möge es doch immer so bleiben. *Denn alle Lust - und alles Glück - will Ewigkeit*. „Doch wer eine Ostererfahrung wie Maria machen möchte, findet diese nur in der Gegenwart, in dem sich immer wieder umdrehen und wenden und umkehren und neu ausrichten auf den Geliebten da im Garten.

Außerdem sehen wir an Maria, dass man bei solchen Erfahrungen nicht immer das findet, was man sucht. Auf ihren Versuch Jesus zu umarmen, hört sie ihn sagen: „*Rühr mich nicht an*.“ „*Halte mich nicht fest*.“ Jesus versucht Maria damit zu sagen: Du kannst nicht zurück in das schöne Früher. Und meine Zukunft ist noch nicht deine Zukunft. Du kannst mich nicht zurückhaben. Du kannst noch nicht mitgehen. Auch das ist eine Erfahrung, die viele Trauernde machen.

Auch wir leben in manchen Zeiten in einer Zwischenwelt. Z. B. wenn man nach einer Operation wieder aufwacht und man langsam erst wieder beginnt, seine Situation zu realisieren. Wo bin ich, was ist geschehen, wie geht es weiter? Die Seele braucht Zeit, das zu verarbeiten, was mit dem Körper geschehen ist. Ebenso gibt es Zeiten, da bewegt man sich zwischen zwei Lebensphasen. Das Alte existiert nicht mehr, aber die Möbel in der neuen Wohnung sind auch noch nicht ausgepackt. In einer neuen Situation fühlt man sich oft wacklig auf den Beinen. Es gibt auch ganze Lebensphasen in unserer Entwicklung, die von solch einem Zwischenraum, von einem Übergang gekennzeichnet sind. Die Pubertät z.B. scheint mir so eine Zwischenwelt zu sein. Man

ist nicht mehr Kind, aber auch noch nicht richtig erwachsen. „Fass mich nicht an.“ Diesen Ausspruch werfen Teenager in dieser Zeit so oder ähnlich gern ihren Eltern an den Kopf. Eine Phase des Übergangs schafft Unsicherheit und macht dünnhäutig.

So beginnt in diesem Garten des Lebens tatsächlich etwas wirklich Neues. Auferstehung ist kein „immer weiter so“. Auch Gärten atmen Zukunft. Gerade jetzt im Frühling. Sie sind immer im Entstehen. Selten ist ein Garten wirklich fertig. Gartenbesitzer wissen das: Immer wollen neue Pflanzen aufblühen. Zweige zurück geschnitten werden, Kraut gejätet und Beete neu gestaltet werden. Mit jeder Jahreszeit verändert er sich.

In viele Gärten steckt eine Verheißung. Sie erzählen von unseren großen und kleinen Sehnsüchten: Paradiesgärten lassen uns von einem erfüllten Leben träumen. Schlossgärten erzählen von einer guten Ordnung Klostersgärten versprechen Genesung und Stärkung. Im Garten eines Einfamilienhauses träumen viele von einem Leben als Familie mit Kinderschaukel, Sandkiste und Klettergerüst. Ein anderer träumt von selbst gemachter Marmelade auf seiner Streuobstwiese.

Wir halten uns in Gärten auf. Wir arbeiten dort, wir leben in ihnen und genießen sie. Aber das, was dort ist, lässt sich auch nicht festhalten. Es ist flüchtig und bleibt eine Momentaufnahme. Nach dem nächsten Regen oder Sturm, sieht es schon wieder ganz anders aus. „*Halte mich nicht fest!*“ So ist es auch mit der Osterfreude dieses Morgens. Auch sie lässt sich nicht festhalten. Maria wird diese Freude mitten in größter Traurigkeit geschenkt. Jetzt ist sie da. Doch die Freude wird nicht von Dauer sein. Mit Maria leben wir noch in dieser Zwischenwelt. Das Neue, das mit Ostern geschehen ist, können wir noch nicht vollständig in die Arme schließen. Auch die Freude eines schönen Ostertages können wir nicht festhalten. Das Glück ist flüchtig. Das schöne Essen, der Besuch, der Sonnenstrahl, der uns mitten ins Gemüt trifft.

Maria geht anders davon, als sie hingekommen ist. Ihre Ostersonne ist aufgegangen. Sie hat den Auferstandenen gesehen. Diesen Moment kann ihr keiner mehr nehmen. Jesus traut ihr sein Vermächtnis an: *Ich steige auf zu meinem Gott und eurem Gott, zu Gott, der mich und euch erwählt hat.*« Damit macht er sie zur Apostelin der Apostel. Sie wird die Lehrerin der Lehrer. Jesu trägt ihr auf, diese Wahrheit weiter zu sagen. Mein Vater ist euer Vater. Gott ist unser gemeinsames Ziel, so wie er auch unser gemeinsamer Ursprung ist. Ihr müsst mich loslassen, aber ich lasse euch nicht los. Und ihr dürft einander nicht loslassen. Ihr seid meine Geschwister, Kinder des einen Vaters Mit dieser Aufgabe kann Maria sich aus der Begegnung lösen. Und mit freudigem Herzen zu den Jüngern eilen. »*Ich habe Jesus den Lebendigen gesehen.*« Ich habe ihn gehört. Ich kann bezeugen, dass er lebt. Kommt mit in den Garten! Amen.

Predigt am Ostersonntag 2025 St. Marien Winsen (Luhe) Pastorin Ulrike Koehn